



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- Mk. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Beilage 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Pietsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.

Nr. 23

Charlottenburg, den 3. Juni 1904

31. Jahrg.

Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperrre** besteht über Berlin, Galland Nachfolger, Inhaber Böhm. Tief u. Strauß, Fächerfabrik. Blechhammer (Bernhard Löhner). Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne). Tillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Firma Rednagel), Althaldensleben (außer W. Gercke u. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emailierwerk), Frankfurt a. d. Oder (Baetsch), Freienortla, Garitz, Gerzweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Edert u. Menz), Kamenz i. S. (Bogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Langwieschen, Neustadt bei Coburg, Döslau, Offenbach a. Main (Diezel, Lederwarenfabrik), Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Ueckendorf.

Sperren in Oesterreich.

Stengutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). Westen-Budweis — Kunstwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Stengutfabrik Franz Steibl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Schlackenwert: Pfeiffer u. Löwenstein für Maler. Porzellanfabrik Merfeldgrün.

Die erste Million.

Das Jahr 1903 hat den deutschen Gewerkschaften einen Aufschwung gebracht, wie keines seiner Vorgänger. Es war kein Jahr wirtschaftlichen Gedeihens, das die gewerkschaftliche Aktion begünstigt, denn die schwachen Anfänge nach dieser Richtung hin bedeuteten höchstens die erste Ueberschreitung des Tiefpunktes der industriellen Krise. Es war

auch kein Jahr der friedlichen Entwicklung, das beweisen die starken Angriffe der Arbeitgeberverbände in zahlreichen Orten. Die Namen Bremerhaven, Iserlohn, Birmasens, Kassel, Köln, Berlin und Grimnitzschau bedeuten Schlachtfelder des wirtschaftlichen Klassenkampfes. Die Gewerkschaften waren also nicht auf Rosen gebetet; sie haben gekämpft gegen ungünstige Verhältnisse und gegen übermächtige Feinde. Und gerade inmitten dieser Kämpfe haben sie einen Zuwachs erreicht, der alle früheren Fortschritte weit überholt: sie haben sich die erste Mitglieder-Million erkämpft.

Vor uns liegen die Jahresabschlüsse von 60 der 61 Gewerkschaftsverbände, die im Jahre 1903 der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angehörten. Sie umfassen am Jahreschluss 1902 die Zahl von 752419 Mitgliedern (die Statistik der Generalkommission gibt als Jahresdurchschnittsziffer 733206 an). Bis zum Schlusse des vierten Quartals 1903 stieg die Mitgliederzahl in 60 Verbänden von 746225 auf 938776 — ein Mehr von 192551 Mitgliedern oder 25,8 pCt. Der einzig noch fehlende Verband, der der Böttcher, zählte am Ende des Jahres 1902 nur 6194 Mitglieder oder 0,8 pCt. der Zahl aller Gewerkschaftsmitglieder. Sein Fehlen kann also das Gesamtergebnis nicht mehr wesentlich beeinflussen.

Die nachfolgende Uebersicht (die ersten Zahlen gelten für 1902, die zweiten für 1903 und die dritten Zahlen geben die Ab- oder Zunahme der Mitglieder an) stellt die Ziffern aller Gewerkschaften in der Reihenfolge ihrer Mitgliederstärke am Jahreschlusse 1903 dar:

Metallarbeiter 128842 160135 mehr 31293, Maurer 81223 104712 mehr 23489, Holzarbeiter 70851 83662 mehr 12811, Bergarbeiter 48278 69028 mehr 20750, Textilarbeiter 41591 60235 mehr 18644, Fabrikarbeiter 31866 45533 mehr 13667, Buchdrucker (Verband) 34588 37341 mehr 2753,

Zimmerer 22811 29998 mehr 7187, Handels-, Transportarbeiter 20912 29411 mehr 8499, Bauarbeiter 17593 27105 mehr 9512, Schuhmacher 23419 36296 mehr 2877, Schneider 18935 21724 mehr 2789, Hafenarbeiter 16658 19777 mehr 3119, Tabakarbeiter 18040 17811 weniger 229, Maler 13898 17742 mehr 3844, Brauer 14257 16934 mehr 2677, Buchbinder 10698 13889 mehr 3191, Gemeinde-Arbeiter 6974 10393 mehr 3419, Lithographen 8104 9760 mehr 1656, Schmiede 7484 9571 mehr 2087, Töpfer 8913 9227 mehr 314, Porzellanarbeiter 8081 8613 mehr 532, Steinarbeiter ca. 8000 8564 mehr 564, Maschinisten 6250 7325 mehr 1075, Bäcker 4897 6062 mehr 1165, Glasarbeiter 5095 5697 mehr 602, Steinsezer 3995 5035 mehr 1040, Lederarbeiter 4580 4949 mehr 369, Tapezierer 4509 4816 mehr 307, Hutmacher 3354 4171 mehr 817, Bildhauer 3797 4003 mehr 206, Glaser 2807 3734 mehr 927, Sattler 3611 3687 mehr 76, Stukkateure 2679 3653 mehr 974, Dachdecker 3071 3543 mehr 472, Buchdrucker-Hilfsarbeiter 2113 3496 mehr 1383, Werftarbeiter 3753 3439 weniger 314, Seeleute 2484 3270 mehr 786, Kupferschmiede 3297 3205 weniger 92, Mühlenarbeiter 2098 3133 mehr 1035, Handlungsgehilfen 2024 3054 mehr 1030, Handschuhmacher 2961 3040 mehr 79, Gastwirtsgehilfen 2142 2704 mehr 562, Fleischer 1395 2529 mehr 1134, Schiffszimmerer 2057 2262 mehr 205, Graveure, Eisenarbeiter 1734 2175 mehr 441, Kürschner 1341 1917 mehr 576, Konditoren 982 1706 mehr 724, Bergolber 1477 1639 mehr 162, Zigarrenfortierer 1152 1391 mehr 239, Lagerhalter 941 1118 mehr 177, Buchdrucker (Elsass-Lothringen) 764 842 mehr 78, Zivilmusiker 591 723 mehr 132, Barbier, Friseur 500 657 mehr 157, Gärtner (D. Wgg.) 311 612 mehr 301, Bureau-Angestellte 386 414 mehr 28, Formstecher 279 400 mehr 121, Rollenstecher 293 350 mehr 57, Blumenarbeiter

— 304 mehr 304, Masseure 489 260 weniger 229; insgesamt (außer Böttcher) 746225 938776 mehr 192551. An der Zunahme sind 56 Organisationen mit einem Mehr von 103415 beteiligt, während 4 (Werftarbeiter, Tabakarbeiter, Masseure und Kupferschmiede) einen Verlust von 864 zu verzeichnen haben. Die höchsten Zunahmen hatten die Metallarbeiter (mehr 31293), Maurer (mehr 23489), Bergarbeiter (mehr 20750), Textilarbeiter (mehr 18644), Fabrikarbeiter (mehr 13667), Holzarbeiter (mehr 12811), Bauarbeiter (mehr 9512), Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter (mehr 8499) und Zimmerer (mehr 7187). Diese neun Gewerkschaften verzeichnen allein ein Mehr von 145851 Mitgliedern oder Dreiviertel der Gesamtzunahme aller Gewerkschaften. Ein Blick auf diese Liste zeigt uns, daß es die großen Industrieverbände und die Verbände der baugewerblichen Arbeiter sind, die sich am rührigsten entwickelt haben.

Zu den zirka 945000 Mitgliedern der 61 Gewerkschaften kamen zu Beginn des Jahres 1904 zirka 1800 Mitglieder des mit der Deutschen Gärtnervereinigung sich verschmelzenden Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, sowie 709 Mitglieder des der Generalkommission jetzt angeschlossenen Verbandes der Wäschearbeiter, sowie am Schlusse des ersten Quartals der Verband der Portefeuille mit 2447 Mitgliedern hinzu, so daß die heute der Generalkommission angehörenden Gewerkschaften am Schlusse des Jahres 1903 zirka 950000 Mitglieder zählten, gegen das Jahr vorher ein Fortschritt von nahezu 200000 Mitgliedern. Die ganze Geschichte der deutschen Gewerkschaften hat kein Jahr aufzuweisen, das einen auch nur annähernd großen Zuwachs gebracht hätte. Die größte Zunahme inmitten der vorigen wirtschaftlichen Hochflut (von 1899 auf 1900) betrug nur ca. 100000. Das war der Zeitpunkt, der für die Unternehmer schon mehr die Nachlese des Aufschwungs bedeutete. Diesmal befinden wir uns aber erst am Beginn des neuen Aufschwungs, und schon tritt die Gewerkschaftsbewegung gerüstet und schlagfertig auf den Plan, um für die Arbeiter den gerechten Anteil am Ertrage der Arbeit zu fordern. Der bedeutende Zuwachs im vergangenen Jahre läßt auch auf noch größere Fortschritte im laufenden Jahre schließen, was durch zahlreiche Anzeichen in der Tagespraxis der Gewerkschaften bestätigt wird. Ueberall zeigt

sich die rege Agitation und das Vertrauen zur Angriffskraft der Gewerkschaften ist wieder im Wachsen begriffen. Die Auflagen der obligatorischen Verbandsorgane steigen von Nummer zu Nummer. Mögen die Abschlüsse des ersten Quartals auch, wie alljährlich, kleine Schwankungen bringen, so ist es doch ganz zweifellos sicher, daß die freien Gewerkschaften gegenwärtig, in der Mitte des zweiten Quartals 1904, die erste Mitglieder-Million überschritten haben.

Ein Million Gewerkschaftskämpfer — was für eine gewaltige Linie, die jeden Förderer der Arbeiterbewegung mit stolzer Genugtuung erfüllen muß. Die Zeit liegt gar nicht so weit zurück, wo weite Arbeiterkreise an einem erfolgreichen Aufkommen der deutschen Gewerkschaftsbewegung zweifelten und der Gedanke an die Million organisierter Arbeiter Englands als ein auf dem zu spät erwachten Festlande nicht zu erreichendes Ideal betrachtet wurde. Ein Jahrzehnt schwerer Kämpfe hat jedoch genügt, um dieses Ziel zu erlangen, und schon dünkt manchen der erzielte Fortschritt so bedeutungsvoll, daß für die verfloffenen zehn Jahre (seit Köln 1893) das Wort vom Jahrzehnt der Gewerkschaften geprägt wurde. Die Bewunderung des gewerkschaftlichen Aufschwungs war sicherlich ehrlich gemeint, aber sie steckte dieser Entwicklung doch ein gar kurzes Ziel, denn wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat die Aera der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland eben erst erfolgreich eingesetzt, und dem ersten Jahrzehnt werden weitere folgen, die an sichtlichen Erfolgen ihre Vorgänger weit überholen. Zwanzig Jahre brauchten die modernen Gewerkschaften, um eine Million Kämpfer ins Feld zu stellen, aber von diesen zwanzig Jahren vergingen zehn in den ersten Organisationsversuchen und weitere fünf in dem Bestreben, in dem eben erst aufgebrochenen Boden sichere Wurzel zu fassen. Erst vor fünf Jahren wurde die Zahl von 500000 Mitgliedern überschritten. Seitdem hat die gewerkschaftliche Entwicklung erst richtig eingesetzt, indem die Organisationen sich die festen Verwaltungsorgane und im Unterstützungsweisen die nötigen Stützpunkte schufen, um die Erfahrungen eines Jahrzehnts zielbewußt zu verwerten. Dank dieser Maßnahmen hatten sie den Erfolg, daß die Mitgliederchwankungen, die noch inmitten der neunziger Jahre einen beängstigend großen Umfang hatten, mehr und mehr zurückgedrängt

wurden und das Vertrauen zur Organisation selbst dem schärftsten Unternehmerdruck widerstand. So hatten noch 1902 nicht weniger als 16, dagegen 1903 nur vier Gewerkschaften einen Mitgliederverlust von 864 aufzuweisen. Jedenfalls wird sich der Fortschritt in den nächsten Jahren in ganz anderem Maßstabe bewegen als in den früheren Epochen und es wird keine zehn und wahrscheinlich auch keine fünf Jahre bis zur Erreichung der zweiten Million dauern. Die ganze wirtschaftliche Situation legt einen weit rascheren Entwicklungsgang nahe. Die eben beginnende Wirtschaftskonjunktur wird, wenn nicht der ostasiatische Krieg weiteren Umfang erreicht, noch längere Zeit währen. Die Reserven an brauchbaren Arbeitskräften dürften bereits in den nächsten Jahren erschöpft sein, während die ausländische Zufuhr, besonders jüngere Kräfte, infolge des russischen Krieges erheblich zurückgehen dürfte. Das Kinderschutzgesetz entzieht der deutschen Industrie einige hunderttausende billigster Arbeitskräfte. Die Nachfrage nach Arbeitern wird sich also gewaltig steigern, wodurch die Anziehungskraft der Gewerkschaften im gleichen Maße wächst. Dazu drängt die Bervollkommnung der Arbeitgeberorganisation weite bisher indifferente Arbeiterschichten gewaltsam in die Reihen der Gewerkschaften. Die ersten Stadien dieses Prozesses sahen wir schon im verfloffenen Jahre. Für diese Arbeiterkreise kommen im wesentlichen nur die freien Gewerkschaften in Betracht; die übrigen Gruppen haben nennenswerte Fortschritte kaum aufzuweisen; ihnen fehlen die Einrichtungen, um große Mitglieder Massen dauernd der Organisation einzugliedern. Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften sind schon froh, in drei Jahren um 20 pSt. an Mitgliedern zugenommen zu haben; die 25,8 pSt. Jahreszunahme der freien Gewerkschaften bedeuten einen viermal so großen Fortschritt.

Die christlichen Gewerkschaften machten im Berichtsjahre keine Fortschritte. Ihre Werbekraft mag aber keineswegs erloschen sein, doch als ernsthafter Nebenbuhler gegen die modernen Gewerkschaften werden sie niemals in Frage kommen. Die übrigen zersplitterten Vereine entbehren mehr oder weniger jeder gewerkschaftlichen Bedeutung. Die freien Gewerkschaften allein werden den Strom der gewaltsam vorwärts gedrängten Arbeitermassen aufnehmen, wie sie schon im verfloffenen Jahre mehr an Mitgliedern neu

Feuilleton.

Die Lebensdauer und ihre Beeinflussung durch die Lebensverhältnisse.

II.

Am Schlusse des vorigen Artikels haben wir diejenigen Berufsgruppen betrachtet, deren Angehörigen im allgemeinen nur eine kurze Lebensdauer beschieden ist. Gerechtweise gebührt sich auch die Berufe zu erwähnen, in welchen die Menschen im allgemeinen eine längere Lebensdauer, laut Statistik, aufzuweisen haben. Hier sind zu nennen, außer den bereits erwähnten Geistlichen, die Gelehrten in erster Linie, dann kommen die Kaufherren, die Tuchhändler, die Förster, die Gärtner überhaupt, Land- und Seeleute, ihnen folgen die Müller, Hufschmiede, Stellmacher, Tischler, auch die Schuhmacher erreichen ein höheres Alter, vorausgesetzt, daß sie handwerksmäßig ihren Beruf betreiben, außerdem erreichen die Gerber und Fleischer ein höheres Alter. Nach der Statistik beträgt

bei letzteren das Durchschnittsalter 57 Jahre. Was will dies nun aber sagen im Hinblick auf jene bereits erwähnten Personen, die über 100 Jahre alt geworden sind?

Bevor wir in unserem Thema weiter gehen, dürfte es am Plage sein, die Lebensdauer anderer Geschöpfe gegenüber der des Menschen, sowie die äußerste Möglichen-Grenze des Lebensalters, wie sie die Wissenschaft festgestellt hat, zu streifen. Der Ingenieur Karl Buttenstedt, in Rüdersdorf bei Berlin, sagt über „Menschliche Verjüngung“ in einer seiner Schriften: „Unser schnelles Leben und Sterben, die Leiden der Menschheit, das soziale Elend, und endlich der Umstand, daß in der Tierwelt der freien Natur alles so wohl bestellt ist, veranlaßte mich schon vor zwei Jahrzehnten durch Naturstudien mich darüber aufzuklären, daß viele Tiere, wie Adler, Schwäne, Raben, Hechte, Karpfen und Hirsche bis zu 300, Krokodile, Schlangen bis 500 Jahre alt werden, ein weißer Elefant des Königs von Siam wurde 700 Jahre alt. Die Schildkröte wird von den Chinesen sogar die „1000 jährige“ genannt — während der Mensch die „Krone der Schöpfung“, schon

mit 70, wenn es hoch kommt mit 80 Jahren stirbt.“ In einer wissenschaftlichen Statistik über das „Alter der Tiere und Menschen“, geben folgende Zahlen eine Uebersicht über das höchste Alter, welches Tiere zu erreichen vermögen. Natürlich gibt es auch hierbei Ausnahmen. Walfische werden hiernach 200 bis 300 Jahre alt, Elefanten 200, Bären 50, Pferde 40, Löwen 35, Wildschweine 25, Schafe 15, Füchse 14, Hasen 10, Katzen 40, Hunde 15—20, Kanarienvogel 12—15, Raben 100, Adler, Geier, Falken 100—200, Schwäne 300, Hühner bis 20, Tauben 10, Hechte und Karpfen bis 200, Eichhörnchen 6, Mäuse 6, Singvögel 8—18 Jahre alt. — Von den Menschen sterben nach zuverlässigen Berechnungen im Durchschnitt unter jedem Tausend von Geborenen 74 zwischen dem sechzigsten und siebzigsten, 60 zwischen dem siebzigsten und achtzigsten, 24 zwischen dem neunzigsten und hundertsten Jahre.“ Es könnten hier noch andere Statistiken über die unterschiedlichen Altersgrenzen der Geschöpfe angeführt werden aber es würde zu weit führen. Erwähnt sei nur noch, daß nach der Angabe des französischen Naturforschers

erwarben, als die freisinnigen und christlichen Gewerksvereine an Mitgliedern behalten konnten. An dieser Entwicklung werden alle Liebeswerbungen der bürgerlichen Arbeiterfreunde, alle vaterländischen Arbeiterkongresse nichts ändern.

Der industrielle Aufschwung und die machtvolle Entwicklung der Gewerkschaften aber werden das organisierte Unternehmertum hinwiederum zwingen, seine Vergewaltigungspläne zurückzulegen und sich zunächst die nötigen Arbeitskräfte durch friedliche Tarifvereinigungen zu sichern. Wie die Arbeiter, so werden auch die Unternehmer erkennen, daß starke Organisationen ebenso gefährliche Gegner als auch mächtige Bürger des Friedens sein können und daß mit der höchsten Entfaltung der kriegerischen Streitkräfte zugleich die beste Voraussetzung friedlicher Handelspolitik gegeben ist. Im Baugewerbe, das heute noch die meisten Streiks und Aussperrungen zählt, macht diese Tarifpolitik bereits die größten örtlichen Fortschritte; die Zeit ist hier nicht mehr fern für eine reichsdeutsche oder wenigstens norddeutsche Tarifgemeinschaft. In der Maschinen- und Metallindustrie sind die tariflichen Anfänge freilich noch recht bescheiden; dem vorzüglich ausgehaltenen Verwaltungssystem des Metallarbeiterverbandes wird es aber gelingen, in den nächsten Jahren Vertrag an Vertrag zu fügen. Rückständig sind die Textilindustrie und der Bergbau. Die erforderliche Entwicklung der Arbeiterorganisationen in diesen Berufen schafft indes die Vorbedingungen dafür, daß auch hier die Tarifverträge siegreich ihren Einzug halten werden. In dieser Hinsicht hoffen wir in der nächsten günstigen Wirtschaftsepoch auf bedeutsame Ereignisse.

Erst wenn diese Industrien für die Tarifpolitik der Gewerkschaften gewonnen sind, beginnt die eigentliche Ära der Gewerkschaften. Sie wird nicht der Abschluß der Kämpfe, sondern der Eintritt in den Kampf auf höherer Stufe, auf der Basis anerkannter Gleichberechtigung sein. Unternehmer- und Arbeiterorganisation, — beide in höchster Kraftentfaltung angelangt, werden sich mit einander messen, Macht gegen Macht, und nicht minder werden Unternehmer- und Arbeiterklasse auf politischem Gebiete, im Kampfe um die politische Macht, zusammenstoßen. Der kräftige Vorstoß der Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen und der über alle Erwartungen große Aufschwung

der Gewerkschaften, beides sind hochbedeutende Zeichen der Zeit, die uns große Umgestaltungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete ankündigen. Sie werden ebenso friedlich, wie klassengegenständig sein. Es ist bekannt, daß die wirtschaftliche und politische Aktion nicht den gleichen Verlauf zeigen. Die Unternehmungsklassen benutzten in der Regel die Zeiten des Wirtschaftsaufschwunges, in denen sie der Arbeiterklasse auf gewerkschaftlichem Gebiete Zugeständnisse machen muß, dazu, um an dieser durch politische Reaktion ihr Mütchen zu kühlen. Die Flitterwochen der deutschen Reichs-Sozialreform fielen in die Zeit des jähen Niederganges der Industrie; in der nachfolgenden Hochsaison träumte das Unternehmertum von Zuchthausgesetzen. So ist es auch für die nächsten Jahre kein Widerspruch, daß das zur Tarifvertragspolitik bekehrte Unternehmertum versuchen wird, durch Ausnahmegeetze die Macht der Arbeiterorganisation zu brechen. Reichten 3 Millionen sozialdemokratischer Stimmen nicht aus, diesen Gedanken zur Tat reifen zu lassen, so werden 1 1/2 Millionen Gewerkschaftsmitglieder die Wut der Scharfmacher zur Raserei steigern. Je friedlicher der wirtschaftliche Horizont erscheint, desto gefährlicher drohen politische Unwetter, die übrigens von den berufenen Wetterwarten schon längst angezeigt sind.

Wir hoffen, daß die Arbeiterklasse, die wirtschaftlich stark genug ist, das Unternehmertum in Schranken halten, dann auch ihren politischen Gegnern gewachsen sein wird. Und sie wird deren Angriffe siegreich zurückweisen, wenn sie wachsam und einig ist.

(„Vorwärts.“)

Schlotjunker.

= Gleich ihren agrarischen Gesinnungsgenossen, die in demselben Augenblick, da ihnen die Regierung nicht zu Willen ist, in das revolutionäre Lager abzuschwenken drohen und den widerspenstigen Behörden die landjunkerlichen Liebeshwürdigkeiten faustdiel auftragen, benehmen sich auch die feudalen Herren der Industrie. Ihnen gelten die Regierung und deren Vollzugsorgane ebenfalls nur als eine Einrichtung zur Wahrung ihrer, das heißt der Unternehmerinteressen und jede Handlung, die dem zu widersprechen scheint, zieht unweigerlich eine Flut von Schmähungen und Verdächtigungen gegen die „Kommiss des Unternehmertums“ nach sich.

Einen geradezu klassischen Fall für diese Schlotjunker-Fronde liefert die „Arbeitgeber-Zeitung“ in Nr. 21. Man ist ja von diesem Scharfmacherblatt ersten Grades schon ziemlich starken Tabak gewöhnt; denn was Verdächtigungen gegen die Arbeiterbewegung, Hehen gegen die offizielle Sozialreform und das Jammern über die dadurch bedrückte notleidende Unternehmerschaft anbetrifft, so kann wohl dieses Blatt von keinem ihm gesinnungsverwandten erreicht, geschweige denn gar übertroffen werden.

In einem „Gleichheit und Brüderlichkeit“ überschriebenen Artikel geißelt dieses Unternehmertum in unglaublicher Weise gegen das kaiserlich statistische Amt. Im letzten Rechenschaftsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wurde — wie bekannt — auch darauf hingewiesen, daß das statistische Amt in der sehr vernünftigen Erkenntnis, daß die Gewerkschaften für Erhebungen über die Arbeitslosigkeit, Reiseunterstützungen u. unentbehrlich sind, sich bei seinen Arbeiten der Mithilfe der organisierten Arbeiterschaft bediente. Das aber bildet in den Augen der Schlotjunker und ihrer Schriftführer in der „Arbeitgeber-Zeitung“ ein fluchwürdiges Verbrechen und eine Flut von Anrempelungen ergießt sich über diese Behörde. Aller Groß, den die Industriearbäre höheren und geringeren Grades wegen des steten Wachstums der Arbeiterbewegung auf dem Herzen haben, wird bei dieser Gelegenheit auf das statistische Amt abgeladen. Dieses ist schuld an den 3 Millionen Reichstagswahlstimmen der Sozialdemokraten, an dem kräftigen Blühen der freien Gewerkschaften und daran, daß „der Uebermut der Sozialdemokratie alle Grenzen überspringt“.

Daß sich die Reichsbehörde der organisierten Arbeiterschaft bedient, sie demnach anerkennt und, was das Aergste ist, dadurch die Wahrheit erfährt, wurmt den Ueber-Scharfmacher gar zu sehr. Warum bedient sich auch das statistische Amt bei seinen Erhebungen nicht nur allein der Unternehmerorganisationen? — „Die Berufsgenossenschaften haben sich schon vielfach als ausreichende Organe für dergleichen statistische Ermittlungen erwiesen. Außerdem ist heute das ganze Reich durchsetzt von wirtschaftlichen Verbänden und Vereinen, die es als eine Ehre betrachten würden, dem Organ der Reichsregierung mit dem gewünschten Material zu dienen. Aber das statistische Amt und

Cuvier, Walrosse bis zu 1000 Jahre leben können.

Wie lange kann nun der Mensch leben? — Diese Frage liegt uns gewiß am nächsten. Nach den Aufzeichnungen der Bibel war Methusalem der älteste Mensch der je gelebt hat, denn dessen Alter wird auf 930 Jahre angegeben. Dieses Alter ist jedoch wissenschaftlicherseits angefochten worden und diesem Zweifel dürfte sich wohl jeder Laie bereitwillig anschließen. Nach Meyers Lexikon betrug das höchste Alter, welches bis jetzt Menschen erreicht haben, 185 Jahre. Bilz, in seinem Buche: „Das neue Naturheilverfahren“, führt jedoch ein ungleich höheres Alter an. Hiernach findet sich in den Registern der St. Leonhardskirche zu London eine Geburts- und Todesanzeige die man bezweifeln könnte, wenn sie nicht vollkommen amtliches Gepräge trüge, nämlich: Thomas Carn, geboren den 28. Januar 1588, gestorben 1795! Dieser Mann ist also 207 Jahre alt geworden. Dies ist wohl das höchste menschliche Lebensalter, das uns amtlich beglaubigt wird. —

Obgleich wir nun hier die verschiedensten

Lebensalter bei Mensch und Tier bis jetzt festgelegt haben, sind wir doch noch nicht der Frage näher getreten; wodurch wird denn eigentlich dieser Alters-Unterschied bedingt? Hierüber gehen die Meinungen unter den Gelehrten auseinander. Einige behaupten, daß jedes Geschöpf siebenmal so lange leben kann, als es zur vollkommenen Entwicklung seines Wachstums braucht, andere wieder nehmen die Zeit, welche die Geschöpfe zur vollkommenen Ausbildung ihres Knochengerüsts bedürfen mal fünf genommen, als die Grenze der möglichen Lebensdauer an. Hiernach würde z. B. ein Pferd, welches in seinem 5. Jahre etwa vollständig entwickelt ist, entweder 25 oder 35 Jahre alt werden können; ein Hund, der im zweiten Jahre ausgewachsen ist, würde entweder 10 oder 14 Jahre alt werden können; dem Elefanten, der bis zum 40. Jahre wächst, würden im Höchstfalle 7 mal 40 also 280 Jahre als höchste Lebensdauer zugebilligt werden müssen. — Es liegen aber Beweise vor, daß auch dieses höchst angenommene Alter noch von einzelnen Tieren dieser Arten überschritten worden ist. So besitzt z. B. das Museum

von Manchester den Schädel eines Pferdes das über 60 Jahre alt war. Nicht viel anders ist's mit den Menschen. — Das volle Wachstum des Menschen dauert bei manchem bis zum 20. Jahre, daraus würde sich eine Höchstlebensdauer von 7 mal 20 gleich 140 Jahre ergeben; wir haben gesehen, einzelne Menschen haben dies Lebensalter sogar überschritten. Die Statistik hat uns jedoch belehrt, daß von 1000 Geborenen nur nur 4 das 100. Lebensjahr erreichen. — Trotzdem sagt nun Hufeland, ein bekannter Arzt, in seiner Makrobiotik: „Die menschliche Organisation und Lebenskraft sind im Stande, eine Dauer und Wirksamkeit von 200 Jahren auszuhalten. Die Fähigkeit, so lange zu existieren, liegt in der menschlichen Natur, absolut genommen. — Nun aber die relative Lebensdauer des Menschen! — „Diese ist“ — so sagt der berühmte Arzt weiter — „freilich sehr veränderlich, so verschieden als jedes Individuum selbst. Sie richtet sich nach der besseren oder schlechteren Masse, aus der es gebildet wurde, nach der Lebensart, langsamerem oder schnellerem Verbrauch der Lebenskräfte und nach allen den

seine vorgesezte Behörde wünschen offenbar nicht die Mitarbeit Unbeteiligter, sondern holen lieber über solche ausgesprochen sozialdemokratische Schibbolethe, wie die Arbeitslosenversicherung, Material von den Agitatoren." — So raisont die „Arbeitgeber-Zeitung“ und verrät damit selbst, was den Einsichtigen schon seit langem bekannt war, daß nämlich die Berufsgenossenschaften ausgesprochene Unternehmerstüben sind. Und wie die von diesen Organisationen der Regierung gegebenen Auskünfte demnach lauten würden, dürfte zu erraten wohl nicht schwer sein.

Aber in dieser angeblichen Nichtachtung der Scharfmacherkluge und dem schrankenlosen Begünstigen der Arbeiterorganisationen sieht das Zentralblatt der deutschen Arbeitgeber-Verbände das Verderben lauern und all' seiner scharfmacherischen Wirksamkeit die Spitze abbrechen. Mit einem recht bezeichnenden Wink nach einer gewissen Stelle heißt es dann zum Schluß in dem Artikel: „Was nützt es da, wenn immer wieder einmal von allerhöchster Stelle die Sozialdemokraten als staatsgefährlich, als vaterlandslose Gesellen, als verruchte Rotte bezeichnet werden? Der Präsident des kaiserlich statistischen Amtes beauftragt diese „vaterlandslosen Gesellen“ gleichwohl in sein Dienstgebäude zu einer Konferenz, führt den Vorsitz und gibt der „verruchten Rotte“ allerhand Wünsche auf, mit deren Erfüllung sie die Zwecke des statistischen Amtes fördern könnte. Wir haben es wirklich recht weit gebracht in dem Gehenlassen, in der Gefühlseligkeit und der Schlappmacherpolitik der Sozialdemokratie gegenüber. Jeder deutsche Großherzog, der sich in seinem Residenzchen den seltenen Luxus intimen Verkehrs mit Sozialdemokraten bei parlamentarischen Zirkeln erlaube, ist längst in den Schatten gestellt. Wir sehen heute schon eine hohe Reichsbehörde mit Sozialdemokraten fraternisieren.“

Nun, wir hoffen, es werden recht bald Zeiten kommen, in denen sich die Schlotjunker noch an ganz andere Dinge werden gewöhnen müssen, als die sind, die jetzt schon den wütendsten Haß der Scharfmacher erregen. Die Arbeiterschaft schreitet vorwärts und ebenso die Entwicklung ihrer Rechte, trotz aller Hezerei und Schimpferei der nur auf ihr Wohl bedachten Geldsackprogen!

tausendfachen Umständen, die von innen und von außen auf seine Lebensdauer einwirken können.“ Diese Einwirkungen, sobald sie eben schädlich sind, zu bekämpfen, das muß vor allem die Aufgabe eines jeden denkenden Menschen sein; der da beabsichtigt, etwas länger als gewöhnlich zu leben und — wenn's angeht — auch zu „genießen“.

Wenn auch unsere Berufstätigkeit nicht gerade dazu angetan ist, uns große Hoffnung auf ein langes, fröhliches Leben zu machen, so müssen wir doch das Unrige tun, um hier selbst bessernd einzugreifen. — Wir haben die Pflicht, da wir nun einmal ohne unseren Willen in diese Welt geraten sind, uns wenigstens den feindlichen Elementen gegenüber zu wehren, dazu fordert uns schon der Selbsterhaltungstrieb heraus.

Zu diesen feindlichen Elementen sind nicht nur die kapitalistischen Mitbewerber am Ertrage unserer Arbeit zu rechnen, mit denen wir uns „herumzubalgen“ haben, sondern namentlich alle die Feinde, welche unsere Gesundheit und unsere Lebensdauer bedrohen. Auch diese müssen wir möglichst zu bekämpfen suchen. Wenn wir auch bei Ausübung unseres Berufes vielfach gesundheitschädlichen und lebensverkürzenden Gefahren ausgesetzt

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Folgende Zahlstellen werden zur sofortigen Einwendung der **Verdienstlisten** und **statistischen Fragebogen** aufgefordert:

Althaldensleben, Coburg, Elgersburg, Gräfenthal, Grünstadt, Hamm, Hüttensteinach, Magdeburg, Manebach, Meuselbach, Neuahaldensleben, Neuhaus, Oberböbich, Piesau, Probstzella, Rehau, Rudolstadt, Schmiedefeld, Sondershausen, Waldfassen.

Statistische Fragebogen fehlen noch von Breslau, Hermsdorf, Müps, Selb.

W. Herden, Verbandskassierer.

132. Vorstandssitzung vom 17. Mai 1904.

Entschuldigt fehlen Graß und Niemer.

Im Anschluß an einen Bericht von Schlieraach wird beschlossen, die Unterstützung des Mitgliedes 5880 um 3 Mt. pro Woche zu kürzen. Das Mitglied 5846 Weißgerber wird nach § 5 Abs. 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Ein Bericht von Tettau wird zur Kenntnis genommen; die beantragte Delegation eines Vorstandsvertreters wird abgelehnt. Dem Mitglied 32 214 werden Fahrgehalte bewilligt, Unterstützung jedoch abgelehnt. — Zuschriften der Union (österreich. Porzellanarb.-Verb.) Znaim und der Zahlstellen Nymphenburg und Wittenberg betreffend, sind mit Kenntnisnahme erledigt. — Genehmigungen zum freiwilligen Abgang, unter Wahrung event. Unterstützungsansprüche für die Mitglieder Nr. 18 und Nr. 31 968 werden unter den beschriebenen Umständen verweigert. — Fahr- und Umzugsgelder für einige Mitglieder in Moschen-dorf werden nach § 9 U.-R. abgelehnt. — Eine Mitteilung der Agitationskommission des 8. Bezirks wird unter Zustimmung zur Kenntnis genommen. — Die Strafkarenzenzeiten für die Mitglieder 33 405 Mannheim und 30 442 Spandau werden auf Antrag der betreffenden Zahlstellen um je 1 Jahr gekürzt. — Je einer Zuschrift von Coblenz und einem Inserat des Arbeitsnachweises Wetzwasser wird die gewünschte Ausnahme im Organ verweigert. — Die beantragte Einverleibung der Bibliothek in die des Gewerkschaftskartells wird der Zahlstelle Gräfenthal unter den üblichen Bedingungen gewährt. — Der Gründung einer Zahlstelle in Greibitz wird zugestimmt. — Die Zahlstelle Hüttengrund beantragt, das Mitgl. 4846, welches der Zahlstelle Hüttensteinach angehört, der ersteren Zahlstelle zu überweisen. Der Vorstand lehnt es ab, einen Zwang auf das Mitglied auszuüben, so lange dasselbe nicht etwa die auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bezughabenden Beschlüsse der Zahlstelle Hüttengrund verlegt. — Auf besondere Anfrage soll der Zahlstelle Frankfurt a. M. mitgeteilt werden, daß der Arbeitsvermittler allerdings nicht zur Zahlstellenverwaltung gehört, daß es jedoch selbstverständlich sein muß, daß derselbe die aus der Geschäfts-

führung des Arbeitsnachweises resultierenden Fragen der Verwaltung unterbreitet und ihr gegenüber zu vertreten hat. — Eine weitere Anfrage derselben Zahlstelle, ob Angehörige anderer Berufe, welche gegenwärtig aber in unserem Berufe tätig sind, für den Verband ausnahmsfähig wären, wird in bejahendem Sinne entschieden. Jedoch soll den Betroffenen nahegelegt werden, wenn dieselben nur vorübergehend und für kürzere Dauer beabsichtigen in unserem Beruf tätig zu sein, um event. wieder zu ihrem ursprünglichen Beruf zurückzukehren, daß es sich dann allerdings empfiehlt, daß dieselben sich der Organisation ihres eigentlichen Berufes anschließen. — Eine Zuschrift der Zahlstelle Marti-Redwitz, in welcher sich dieselbe gegen den Verbandschriftführer wendet, wird zur Kenntnis genommen und der Vorsitzende beauftragt, der Zahlstelle näheren Aufschluß zu geben. — Die von Kahl beantragte Delegation eines Vorstandsmitgliedes als Festredner zum Stiftungsfest, wird abgelehnt. — Dem von Selb beantragten Uebertritt des Mitgliedes des östereich. Verbandes B. in unsern Verband kann nicht stattgegeben werden, weil die Meldung nicht innerhalb der nach dem Gegenseitigkeitsvertrag zulässigen Frist erfolgt ist. B. kann nur als neuereitretendes Mitglied Aufnahme finden. — Dem Dreher Christian Jehn in Kronach wird die nachgesuchte Ausnahme in den Verband verweigert. Das kollegiale Vorleben Jehn's läßt nicht erwarten, daß derselbe jemals ein brauchbares Mitglied der Organisation werden könnte. — Das Mitgl. 29 678 Bukitsch, Köpelsdorf, welches sich auf unrechtmäßige Weise in den Besitz von Verbandsgeldern zu bringen wußte, soll aufgefordert werden, innerhalb zwei Wochen dieselben zurückzuzahlen, andernfalls soll Strafantrag gestellt werden. — Der von Tirschenreuth beantragte Ausschuß des Mitgliedes 36 151 wird vertagt und Recherche beschlossen. — In einer Angelegenheit des Mitgliedes 21 721 Jmenau wird beschlossen, dessen Rechte und Pflichten vorläufig ruhen zu lassen, bis ein gegen das Mitglied schwebendes gerichtliches Verfahren zum Abschluß gebracht ist. — Reklamationen wegen Einschätzung in höhere Beitragsstufen der Mitglieder 25 142 Kronach, 12 020 Schney und 4073 Wunsiedel können nicht berücksichtigt werden; dem Mitglied 9121 Meißner wird die Herabsetzung in eine niedrigere Beitragsstufe bewilligt. — Anträge um Erlassung der Extrabeträge für Mitglied 26 788 Mitterteich für einige Mitglieder in Moschen-dorf, Wunsiedel und Böln-Stibenthal werden abgelehnt; bezüglich der gleichen Anträge einiger Mitglieder in Schauberg wird Vertagung und Recherche beschlossen. — Dem wegen Beitragsresten gestrichenen Mitgliede 7718 Wunsiedel wird der Wiedereintritt in die alten Rechte unter Nachzahlung der Reste ausnahmsweise bewilligt. — Das Mitglied 32 071 Alter Adorf wird vom Verband ausgeschlossen; ein Antrag der Verwaltung um Gewährung von Rechtschutz, um gegen Alter Klage erheben zu können, wird vertagt. — Eine Anregung des Verbandskassierers, ob an Stelle des ausgeschiedenen Gen. Boesener ein anderer Mit-Deponent des Verbandsvermögens zu wählen ist, und wer event. Falles hierfür in Frage käme, wird vertagt. — Der Verbandskassierer berichtet über die vorgenommene Revision der Zahlstellenkasse in Wilda.

richten. — „Leben ist“ nach Prof. Dodel — „fortwährender Stoff- und Kraftwechsel, Leben ist fortwährender Zerfall, bei gleichzeitigem Aufbau. Täglich werden aus dem Reibe der höheren Tiere die Reste und Trümmer unzähliger Zellen abgeschieden und durch neue Stoffe ersetzt. Dieser Stoffwechsel kann nur mit Hilfe passender Nahrung, richtiger Blutbildung durch zweckdienliche Ernährungbestandteile und durch regelmäßige Neubildung der Gewebsbestandteile im Körper erlangt werden.“ Krankheit und Siechtum sind nur die Folgen einer Unterbrechung dieser fortwährenden Lebensstätigkeit, des Aufbaues und der Zerstörung. Soll das Leben seinen regelrechten Verlauf nehmen, so darf in keiner Weise eine Unterbrechung dieser Lebensstätigkeit stattfinden. Geschieht dies in der Weise, wie es bei allen Tieren, allen Geschöpfen, welche sich auf dem Erdboden herumtummeln geschieht, dann wird der Mensch sich gleich diesen vernunftlosen Geschöpfen richtig ausleben können, d. h. er wird der absoluten Altersgrenze ziemlich nahe kommen und gesund bleiben; um dies zu erreichen müssen wir unsere Lebensverhältnisse möglich naturgemäß gestalten. Th. H.

find, wir können dem entgegen arbeiten, wenn wir zunächst eine Verkürzung der Arbeitszeit anstreben und alsdann außerhalb unseres Berufes die Nachteile der Berufstätigkeit wieder ausgleichen. — Freilich müssen wir in diesem Falle die Lebensstätigkeit unserer Organe so kennen wie der Ingenieur seine Dampfmaschine. Man muß sich deshalb — sagt Professor Dr. Bock in seinem „Buche vom gesunden und kranken Menschen“ — gestützt auf die Kenntnisse des Baues und der Tätigkeit unserer Körperorgane, mit den aus der Natur des Menschen hervorgehenden Bedürfnissen und mit den Einfluß bekannt machen, welchen eben so wohl die Außenwelt, wie die im menschlichen Organismus selbst auftretenden Tätigkeiten auf sein Befinden äußern. — Zu diesem Zweck ist zunächst eine genaue Kenntnis der zum Leben überhaupt unentbehrlichen Bedürfnisse, wie: Luft, Wasser, Nahrung, Licht und Wärme, sowie der übrigen den Stoffwechsel unterhaltenden Bedingungen nötig.

Sodann ist das Augenmerk aber auch noch auf den gut oder schlecht auf unseren Organismus einwirkenden Einfluß der Außenwelt — wie Klima, Boden, Witterung, Wohnung, Kleidung und Beschäftigung zu

Demnach hat der frühere Kassierer Johann Mayer 210,88 M. unterschlagen, außerdem Urkundenfälschung verübt und in geradzuehelspielloser Weise sein Kassiereramt gemißbraucht. Von dem Fehlbetrag hat Mayer am 1. Mai d. J. 86 M. gedeckt, so daß immer noch ein Defizit von 125,88 M. bestehen bleibt. Beschlußfassung über Strafantrag gegen M. wird vertagt und soll derselbe aufgefördert werden, innerhalb 4 Wochen den Fehlbetrag zurückzahlen. M. wird nach § 5 Abs. 3 d. St. vom Verband ausgeschlossen. — Weiter wird zur Kenntnis genommen, daß der Verbandskassierer auch in K o l m a r eine Revision vorgenommen hat. —

Beihilfensfonds. Aufenthaltsveränderungen werden genehmigt für die Mitglieder 6910 und 11700 Eisenberg, 11608 Kahla, 9121 Meissen. — Wegen Gewährung von Beihilfe an die Mitglieder 20786 Annaburg und 22626 Tiefenfurt wird Beschlußfassung bis nach erfolgter weiterer Recherche vertagt. —

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Berlin. Zur Differenz bei der Firma Galland (Inh. Böhm) wird uns berichtet, „daß sich wieder 2 Arbeitswillige gefunden: Gottfried Lange aus Znaim i. M. und Fritz Böschelt aus Hirschberg i. Schl. Dieselben haben, einbegriffen den Obermaler (Joh. Kaiser), uns gegenüber erklärt, daß sie die Arbeit sofort aufgeben, da sie bei der Firma Böhm doch das Eldorado nicht gefunden, was sie sich vorgestellt haben. Herr Böhm hat versucht, dem Vorsitzenden gegenüber, die an der Differenz Beteiligten, (durch Behauptungen resp. Erzählungen der Arbeitswilligen) zu belasten. In der deshalb einberufenen Lohnkommissionsitzung erklärten sämtliche Beteiligte, daß sie derartige Neußerungen (Farben verderben etc.) nicht getan, ebenfalls den Arbeitsraum während der Differenz nicht betreten haben. Wir ersuchen dringend, Stellung in Berlin nur durch den Arbeitsnachweis Berlin SO., Karl Freiesleben, Dranienstr. 16, anzunehmen.“

Von **Reichenbach** wird an die Kollegen die Warnung gerichtet, daß sie bei eventueller Arbeitsannahme noch dort sich zuvor bei der dortigen Zahlstellen-Verwaltung über die Verhältnisse daselbst erkundigen. In letzter Zeit passierte es, daß kaum eingetroffene Kollegen noch kurzer Zeit wieder fort gehen mußten und immer wieder machen andere Neuangekommene dieselben Erfahrungen.

Für **Stoßheim** (Porzellanfabrik) werden in der jüngsten Nummer der „Rundschau“ einige Dreher gesucht, denen 4 M. Tagesverdienst zugesichert werden, während dem Malergefuch keine Verdienstgarantie beigegeben ist und 1 Garniererin 2 M. täglich versprochen erhält. Da nur nicht organisierten Kollegen diese Wohlthaten gewährt werden sollen, so dürfte sich eine Mahnung an unsere organisierten Kollegen, nicht nach Stoßheim zu gehen, wohl erübrigen. Den reiselustigen Kollegen, die aber trotzdem nach Stoßheim wollen, sei jedoch nochmals ins Gedächtnis zurückgerufen, daß den Kollegen dortselbst der Lohn vorenthalten wurde, es demnach bei der Firma Helbig nichts besonderes zu holen gibt.

Der **Verband keramischer Gewerke in Deutschland** beruft seine Mitglieder zu der am 2. Juni im Palasthotel in Berlin stattfindenden 27. Haupt-Versammlung zusammen. Das Programm für diese Zusammenkunft ist ein ziemlich reichhaltiges und besonders zwei Punkte desselben zeigen, daß die Herren der Steingut- und Porzellanfabriken in demselben Fahrwasser arbeiterfeindlicher Scharfmacherei segeln, als wie die Schleifsteindreher à la Bued und „Arbeitgeber-Zeitung“. Ja, man fühlt sich angesichts des Zusammenschlusses der übrigen Arbeitgeber besonders

stark und die „Bildung eines Arbeitgeber-Verbandes“ soll auch die bevorstehende Hauptversammlung herbeiführen. Wir haben nichts dagegen, sondern denken wohl mit Recht, daß der eventuell noch festere Zusammenschluß der Unternehmer auch in den Reihen unserer Kollegen so manchen zum Nachdenken und zum Anschluß an unsere Organisation treiben wird. Denn zweifellos werden sich künftig die Herren nicht mehr auf die gelegentliche Abwehr beschränken, sondern bei erst bester Gelegenheit zum Angriff übergehen und die Arbeiter durch Lohndruck und andere Verschlechterungen das Übergewicht einer festen Organisation fühlen lassen. Daß darnach kein Maulspitzen mehr hilft, sondern daß dann gepiffen werden muß und der festen Unternehmerorganisation gegenüber nur eine ebenso feste Arbeitervereinigung etwas auszurichten vermag, das zu begreifen dürfte wohl nicht schwer fallen. Von welchem Geiste schon jetzt diese Unternehmerverbände erfüllt sind und in welchem Sinne ihre Organisation geleitet und ausgenutzt wird, zeigt der Programmpunkt: Stellungnahme gegen Maßnahmen bezüglich der Verwendung von bleihaltigen Glasuren und Farben. Etwas Arbeiterfeindlicheres und sozialpolitisch Rückschrittlicheres als es sich in diesem verborgenen Wunsche ausdrückt, dürfte es wohl nicht geben. Während unparteiisch denkende Sozialreformer, Aerzte und Staatsmänner sich über die für die betreffenden Arbeiter so weitgehenden Schäden bei der Verwendung von Bleiweiß in Farben und Glasuren völlig einig sind und Reichstag und Reichsregierung sich bemühen, dem gräßlichen Uebel der unzähligen Bleiweißvergiftungen Abbruch zu tun, kommen diese Herren zusammen, um gegen diesen weiteren kleinen, schon lange als äußerst notwendig anerkannten Fortschritt zu Gunsten von tausenden von Arbeitern im Interesse weniger Unternehmer Protest zu erheben! Wenn etwas den künftigen Kurs dieses neuen Arbeitgeberverbandes anzeigt, dann ist es dieser Umstand, der in vielversprechender Weise die Geburtswehen einer weiteren Scharfmachergesellschaft begleitet.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

* **Wirtschaftliche Rundschau.** Richter und Parisius! Es gab eine Zeit, wo man im politischen Leben kaum einen ohne den andern sich denken konnte. Spätere Jahre brachten eine größere Arbeitsteilung: der Name Richter blieb ausschließlich mit der Politik und der Freisinnigen Volkspartei verknüpft; den Namen Parisius hörte man immer ausschließlich in Verbindung mit der Genossenschaftsbewegung und zuletzt mit der Genossenschaftsbank „Soergel u. Parisius“.

Nach beiden Richtungen hat die Zeit grausam aufgeräumt. Eugen Richter lebt noch, auch seine Partei hält sich äußerlich noch als selbständiges Gebilde, wenn sie auch in ihrem Weiterbestand wesentlich von der Gnade und Unterstützung anderer, rechts- und linksstehender, Parteien abhängt. Parisius ist dahingeshieden. Die Reihen der fortschrittlichen Genossenschaften sind durch die Müdigkeit und das Vordrängen der Arbeiterklasse gleichfalls ins Wanken geraten; die Bank erfuhr vor zwei Jahren infolge ihrer Beteiligungen an großkapitalistischen Gründungen einen schweren Stoß ins Herz — und nunmehr soll sie ganz und gar verschluckt werden von der Dresdener Bank, die fortgesetzt einen gesunden Appetit entfaltet. Wenn selbst die Berliner Volkszeitung, einst das Organ der Dunder und Schulze-Delitzsch, von der Allerweltfirma Woffe aufgezogen wurde, so kann auch diese geschäftliche Säule

der einstigen fortschrittlichen Herrlichkeit sinken. Bald wird ringsum alles wüst und leer sein.

In der Blütezeit der Schulze-Delitzschen Vorschufvereine, im Jahre 1865, wurde die Genossenschaftsbank mit 200 000 Talern Kapital gegründet. Sie sollte die zahlreichen „Volksbanken“, die in Frankreich der vierziger Jahre in der politischen Agitation eine so große Rolle gespielt hatten und die alsdann im liberal-oppositionellen Kleinbürgertum Deutschlands rasch Wurzeln schlugen und vielfach den wertvollsten wirtschaftlichen Unterbau für die fortschrittliche Parteibewegung lieferten, einen Mittelpunkt für die leichtere Abwicklung ihrer Geschäfte geben und zugleich die Neubildung von Kreditvereinen in rascheren Gang bringen. So lange im Kleinbürgertum das Bedürfnis nach dieser Art von Genossenschaftshilfe stark war, ging der Aufschwung, wenn auch unter manchen abschreckenden, trübten Erfahrungen, stetig und ganz stattlich vor sich. Für die süddeutschen, hessischen und rheinischen Genossenschaften mußte man nach kurzer Zeit eine eigene Niederlassung gründen, mit außerordentlich günstigen Ergebnissen. Den Aufsichtsrat zierten die großen und kleinen Götter des Fortschritts: Schulze-Delitzsch, Schenk, Langerhans, Reichenheim, Hermes, Halske, Biele, Crüger.

Die nüchterne kleinbürgerliche Ehrbarkeit genügte jedoch der Bankleitung sehr bald nicht mehr; man wollte von dem herauschenden Trank der großkapitalistischen Erfolge kosten. Wie die Kleinen in der Provinz vielfach mit den Vereinsgeldern die faulsten, wurmfischigsten Lokalgrößen aufrecht zu erhalten suchten, sodas eine Zeitlang die frühere Vertrauensseligkeit der Mitglieder und Einleger einer förmlichen Panik wich, so gingen die Großen in Berlin unter die Gründer, und auch sie waren diesem Tun und Treiben weder geistig noch finanziell gewachsen. Schon in den siebziger Jahren ist die berliner Zentrale mit guten und noch mehr mit schlechten Großunternehmungen verwachsen, zum Teil erblickten diese erst auf Anregung unserer Bankleitung das Leben: Admiralsgartenbad, Brauerei Königsstadt, Zuckerrabrik Koerbisdorf, Berliner Stadtbank, Halleische Kreditanstalt, Halleische Maschinenfabrik. In den letzten Jahren, unter der Direktion Siebert und Weill ging man dann mit einer gesellschaftlichen Vorliebe auf dieses Eis tanzen.

Wahrscheinlich ist das persönliche Verschulden ein geringeres, als man glaubt. Die Bank war da, sie hatte ihr Kapital allmählich auf 36 Millionen Mark gesteigert, aber ihr alter Wirkungskreis erweiterte sich nicht entsprechend, er schrumpfte sogar offensichtlich zusammen. Einmal, weil die lokalen Kreditvereine kaum noch in altem Maße auf die berlin-frankfurter Zentrale angewiesen waren — auch die Gründung der staatlichen preussischen Zentralgenossenschaftskasse unter Miquel hat zweifellos manches zur zunehmenden Befreiung von Soergel-Parisius beitragen. Jedoch die Hauptsache war, daß mit der Schwächung des Kleingewerbes und Kleinhandels, mit der Ausbildung anderer Institute zur Kreditvermittlung und Zahlungsabwicklung der ganze Unterbau von Vorschufvereinen überhaupt die alte Bedeutung einbüßte. So suchte man denn nach andern Feldern des unbefriedigten Tatendranges, man „beteiligte“ sich an Gründungen und an der Unterbringung von Anleihen; und da man hierbei regelmäßig nur noch vorfand, was die Riesen- und Großbanken verschmäht hatten, so konnten die Enttäuschungen gar nicht ausbleiben. Die einen bezeichneten Herrn

Weill als die abwärts treibende Kraft. Vor den Aktionären und der Öffentlichkeit lautete die Darstellung dahin, daß Herrn Siebert alle Vorwürfe treffen müßten — und Herr Siebert, der damals schon hoffnungslos dem Sterben entgegenging, war nicht in der Lage, dem zu widersprechen. Tatsache war jedenfalls, und damit hatten sich Aktionäre und Öffentlichkeit abzufinden, daß man bei Kummer, Helios und allgemeiner deutscher Kleinbahngesellschaft, bei der Gewerkschaft Kyffhäuser, bei der Spiritusglühlichtgesellschaft Schuchhardt u. Co., bei den Akkumulatorenwerken Watt überall viel Haare hatte lassen müssen. Im August 1902 verkündete die Halbjahrsbilanz einen Verlust von 2,67 Mill. Mark. Die Generalversammlung erfuhr endlich, wieviel die Uhr geschlagen hatte; für die „Beteiligungen“ schrieb man in einem Aufwasch damals fast 3,5 Millionen Mark ab. Damit war dem Renomme der Bank der Todesstoß versetzt, offenbar selbst bei vielen der nächststehenden Genossenschaften. Vielleicht sollte es die Augen der Fernerstehenden etwas blenden, daß man erst jetzt in glänzendere Geschäftsräume einzog. Im alten Heim wird heute von einem Unternehmen mit dem seltsam berührenden Namen „Phönix“ Bier und Wein ausgeschenkt und die Beherbergung betrieben. Unsere Bank mietete sich in den Prachtträumen der unrühmlich bekannnten Bommernbank ein, aber Aufschwungstage kamen für sie nicht. „Ihr Uebergang“ — urteilt die Wochenschrift „Plutus“ mit Recht — „ist eine Uebergabe, eine Bankrotterklärung. Sünden schwere Jahre haben hier schließlich ihre Vergeltung gefunden. Was unter der Flagge Soergel-Schulke aus Deliksch noch Jahrzehnte — wenn auch vielleicht kümmerlich — hätte weiter leben können, hat durch die Vera Weill-Grüger ein vorzeitiges unrühmliches Ende gefunden.“

Es ist dasselbe Bild des Absterbens und der Auflösung, wie in der entsprechenden politischen Partei.

Gleichzeitig hat der Verschmelzungsprozeß im Bankwesen weitere große Fortschritte gemacht.

Die Berliner Bank hat die Segel gestrichen vor der Deutschen Bank. Es ging auch diesem aufgelegenen Unternehmen schon lange nicht zum besten; seine Aktien hatten im September 1895 den höchsten Kurs mit 123,50 erreicht. Damals betrug allerdings das Aktienkapital nur $7\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Sie sanken dann vorübergehend bis 109,50, wurden jedoch im Mai 1899 bis 120,40 gesteigert; das Aktienkapital vermehrte man unterdes auf 30 und weiter auf 42 Mill. Mark. Seit Februar 1900 fielen die Kurse, im September 1901 sogar bis auf 77. Die Gründungen waren von jeher die Hauptsache gewesen, und an Helios, Kölner Elektrizitätsanlagen, an Busch, Waggonfabrik, mitteldeutsche Kammgarnspinnerei, Neufeldt Metallwaren, Hörter-Godelheim Zementfabrik hatte man schweres Geld verloren. Das Kaufangebot der deutschen Bank ist darum auch gerade kein herzerhebendes, aber es macht immer noch ein Zufassen seitens der bedrängten Aktionäre rätlich.

Die Gruppe der Dresdener Bank scheint im Augenblick im raschesten Vormarsch zu sein. Die Dresdener Bank selber übernimmt außer der Genossenschaftszentrale noch das Bankhaus Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M. Ihr Verbündeter, der Schaaffhausen'sche Bankverein (Köln) verleiht sich gleichfalls zwei Firmen ein: die Niederrheinische Kreditanstalt Kom.-Ges. auf Aktien Peters u. Co. und die Westdeutsche Bank vorm. Jonas Cahn in Bonn. Das erstere Institut

verfügt über ausgedehnte Beziehungen in den industriereichen Gegenden des Niederrheins und die Westdeutsche Bank besitzt ein reguläres ertragreiches Bankgeschäft. Im Zusammenhang mit diesem Vorgehen wird das Aktienkapital der Dresdener Bank um 30 Millionen Mark junge Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1904 und das des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins um 25 Millionen Mark junge Aktien mit Dividendenberechtigung von demselben Termine erhöht werden. Die beiden Aktienkapitale steigen dadurch auf 160 und 125 Millionen Mark. Die deutsche Bank wirtschaftet mit 180 Millionen Mark Kapital und die Diskontogesellschaft mit 170 Millionen Mark. Und ein Ende dieser kommerziellen Kapitals- und Machtanhäufung ist noch immer nicht abzusehen.

* Berlin. Ein größerer Ausstand — 1200 Personen umfassend — kam in den Betriebswerkstätten der Straßenbahn zum Ausbruch. Die Forderungen der Arbeiter betreffen die Besserung der sanitären Verhältnisse, eine geringe Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. — Die „Soz. Praxis“ findet die gestellten Forderungen äußerst billig und meint: „ein Unternehmen, das wie die Große Berl. Straßenb.-Gesellsch. in der Lage ist, alljährlich eine weit über dem landesüblichen Zinsfuß liegende Dividende zu zahlen, sollte billigen Forderungen seiner Arbeiter gerecht zu werden versuchen“. Womit freilich nicht gesagt ist, daß sich diese Ansicht auch bei dieser Gesellschaft geltend macht; denn je größer die Verdienste aus den Kräften der Arbeiter sind, je hartnäckiger ist der Widerstand der Kapitalisten gegen Arbeiterforderungen und seien diese auch noch so gering. — Der Streik ging für die Arbeiter verloren.

* Der Berliner Bäckerstreik wurde von den ausständigen Arbeitern in einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung für beendet erklärt. Trotz des wüsten Geschimpfes der arbeiterfeindlichen Presse und entgegen den entstellten Nachrichten der boykottierten Bäckermeister erlangten die Ausständigen einen achtenswerten Erfolg. Von 2250 in Betracht kommenden Bäckereien mit zirka 4500 beschäftigten Gesellen haben nämlich 1875 mit 3471 Gesellen bewilligt. Es haben sich in den letzten Tagen des Kampfes noch durchschnittlich 790 Streikende zur Kontrolle gemeldet; die Zahl der Streikenden war also bedeutend geringer als die Zahl der vor dem Streik Arbeitslosen. Daß jedoch der Kampf trotdedem noch nicht zu Ende ist, hängt mit der Wortbrüchigkeit eines Teils der Bäckermeister zusammen, denn bereits haben manche der Herren die eben bewilligten Forderungen wieder zu durchbrechen versucht. So haben 45 moabiter Bäckermeister dem Streikbureau per eingeschriebenen Brief die Zurückziehung der Bewilligung der Gesellenforderungen eingeschickt. Diese „Kündigungen der kurzen Freundschaft“ waren hektographiert, werden also von dem Scharfmacher-Verbande massenweise hergestellt. Man weiß nicht, soll man Ekel oder Mitleid für diese Bäckermeister empfinden, die so schnell das gegebene Ehrenwort vergessen. Die Berliner Bevölkerung und vor allem die organisierte Arbeiterschaft wird die Duntung für diesen Wortbruch nicht schuldig bleiben.

* Internationale Streikstatistik. Obgleich das Gepräge des internationalen Arbeitsmarktes während des Monats April wenig befriedigend war, so war doch die Streikbewegung überaus lebhaft. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Umfang der Streikbewegung, an der Zahl der Beteiligten gemessen, vervielfacht. In Deutschland, Frankreich und England zusammengenommen, fanden

im April des laufenden Jahres 206 Ausstände statt gegen 133 im Vorjahr. Die Zahl der Beteiligten, die für Frankreich und England schon ermittelt ist, betrug in den beiden Ländern 40 407 gegen 9479 im Vorjahr. Die Steigerung im Monat April entfällt hauptsächlich auf Frankreich, während in England eine Abnahme der Streikbewegung zu verzeichnen war. Im ganzen wurden nämlich in England nur 21 Streiks mit 3972 Beteiligten gezählt. In Frankreich dagegen waren an 135 Streiks, die im April begannen, 36 435 Arbeiter beteiligt, während im Vorjahr bei 133 Ausständen 4764 Streikende gezählt wurden. Dieser gewaltige Umfang der Streikbewegung in Frankreich rührt von den Kämpfen im Textilgewerbe her, die schon im März begonnen hatten, aber in der Hauptsache erst im April, teilweise auch im Mai zu Ende gingen. Im Verlauf dieser drei Monate haben sich an dieser Streikbewegung ca. 80 000 Personen in den Departements Untere Seine, Somme, Nord, Ardennes, Vogesen und Rhône beteiligt. Die Streikenden haben im großen und ganzen eine Erhöhung des Lohnes um 3—5 pCt. durchgesetzt, sodaß die Einführung des Zehnstundentages zum mindesten keine Lohnverminderung zur Folge gehabt hat. Ein eigenartiger Ausstand war der Streik der Schiffsoffiziere in Marseille, die den Dienst verweigerten, weil sie nach ihrer Angabe die Autorität über die vom Marineminister Pelletan protegierten Mannschaften verloren hätten. Infolge dieses Ausstandes wurden etwa 3000 Seeleute in Marseille beschäftigungslos. In Havre erklärten sich die Marineoffiziere mit ihren Kollegen in Marseille solidarisch. Eine besonders große Ausdehnung erfuhr die internationale Streikbewegung auch durch den Generalstreik der Eisenbahner auf den ungarischen Staatsbahnen, der zwar nur wenige Tage dauerte, aber immerhin den Bahnverkehr auf einer ganzen Reihe von Strecken vorübergehend zu völligem Stillstand brachte. Im Anschluß an diesen Eisenbahnerstreik kam es in einzelnen Orten Ungarns zu Generalausständen, an denen Tausende von Arbeitern beteiligt waren. Ziemlich lebhaft war die Streikbewegung auch in den nordischen Ländern. Im südlichen Schweden und Norwegen kam es zu einer Aussperrung der Steinarbeiter, und in weiterer Folge zu einem Streik der nicht Aussperrten. Auch legten an vielen Orten die Schuhmacher die Arbeit nieder, um einen von den Gehilfen vorgeschlagenen Lohnarif zur Anerkennung zu bringen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hielt sich die Streikbewegung im April selbst in verhältnismäßig engen Grenzen. Es bereiteten sich aber im Bergbau sowohl als im Baugewerbe größere Lohnbewegungen vor, die gleich zu Beginn des Mai zu Ausständen führten. So traten am 3. Mai 1200 Bergleute der Weichkohlenruben in West-Virginien zur Erlangung höherer Löhne in den Ausstand.

* Ein gutes Wort. In der berner „Arbeiterstimme“ schreibt Genosse Hermann Greulich: In letzter Zeit habe ich wiederholt folgende Bemerkung vernommen: Wenn das oder jenes geschieht, dann tritt unsere Sektion aus dem Verband, oder unser Verband aus dem Gewerkschaftsbunde, aus dem Arbeiterbunde. Dabei habe ich mich weniger geärgert als geschämt, denn ich hörte die Unternehmer dabei lachen und sagen: Die Leute brauchen wir nicht einmal zu fürchten, deren Forderungen können wir noch ruhig ablehnen. Die sind nicht gefährlich. Wann werden wir einmal diese albernen Kinderunarten los? Die

mögen etwa passen für einen Kegellub, oder ein Tabakskollegium, oder eine Stat- und Saufgesellschaft, für Leute, die Vergnügen wollen, aber nicht für eine Gewerkschaft, in der man für die Existenz und die Rechte der Arbeiter kämpft, die also eine Notwendigkeit ist. Wir wollen mitbestimmen im Arbeitsvertrag, wir wollen Gemeinde und Staat meistern, ja, wir streben eine vollständige Umgestaltung der ganzen Gesellschaft an — und wir lassen uns immer wieder drohen, daß man wegen kleinlicher Meinungsverschiedenheiten unsere eigenen Schöpfungen zerstören will? Welcher Widerspruch! Es ist wahrlich hohe Zeit, daß wir endlich einmal solche Aberrationen aus unseren Versammlungen und aus unserer Presse hinausweisen, denn sie blamieren und schädigen uns nur. Nicht fortlaufen, sondern dableiben und weiterarbeiten, das ist die Parole einer demokratischen Organisation. Was gesund ist, wird Meister werden und das Ungefunde mag verschwinden. Mehr Brüderlichkeit und weniger Rechthaberei, mehr freundliche Verständigung und freiwillige Disziplin und weniger Eigensinn — dann erst werden wir aus unserer Ohnmacht endlich einmal herauskommen."

* Gemeinsame Reform der Gewerbeinspektion in Thüringen. In Schwarzburg-Rudolstadt haben Landtag und Regierung beschlossen, eine wissenschaftlich gebildete Inspektionskraft und eine weibliche Hilfskraft für die Gewerbeinspektion anzustellen und sich hinsichtlich der Kostentragung mit anderen thüringischen Kleinstaaten, insbesondere mit Schwarzburg-Sondershausen, zu verständigen. Der Landtag von Schwarzburg-Sondershausen hat diese Frage ebenfalls auf Grund einer Petition des Allgemeinen deutschen Frauenvereins behandelt und letztere der Regierung als „sozialpolitisch bedeutsam“ überwiesen.

Vermischtes.

— Aus dem kapitalistischen Idealstaat. Im Monat Mai und Juni jeden Jahres verkünden die Jahresberichte der großen Aktien-Unternehmungen, wie groß der Segen der Arbeit gewesen ist im letzten Geschäftsjahre und wie hoch der „Fleiß“ derer belohnt wird, die nie einen Finger bei nützlicher Arbeit in jenen Unternehmungen krumm gemacht haben. Zu diesen gehören auch die Aktionäre der chemischen Fabrik Rhénania in Aachen. Dieses Unternehmen hat wieder ein fettes Jahr hinter sich. Der Gesamtgewinn beträgt nach dem in der ordentlichen Generalversammlung erstatteten Berichte des Aufsichtsrates 1 770 631,81 Mk., davon sind 450 000 Mk. für Abschreibungen bestimmt worden. Aus dem Reingewinn kommen 1 020 000 Mk. gleich 17 pSt. des Aktienkapitals als Dividende, sofort zahlbar, zur Verteilung. Außerdem wurden 151 329,48 Mk. dem Spezialreservofonds und 28 475,90 Mk. dem Unterstützungsfonds überwiesen. — Die Gesellschaft besitzt große Fabrikanlagen in Stolberg-Alsch und eine Zinkhütte zwischen Wensbach und W.-Bladbach. In wenigen Jahren wird auf solche Weise das ganze Aktienkapital aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden. Während die Arbeiter der Gesellschaft unter den elendsten Daseinsbedingungen, bei niedrigen Löhnen, teilweise in Sacktücke und Lumpen gehüllt, Mehrwert schaffen, verlangen die Anhänger der heutigen Ordnung von ihnen, daß sie die Heiligkeit des Eigentums als ersten Glaubenssatz respektieren, desselben Eigentums, das den Arbeitern mit gesetzlichen Mitteln geraubt wird. — Einen noch sinnfälligeren Beweis, wie sich die kapitalistischen Drohnen von dem

Honig der Arbeitsbienen zu nähren und gut zu nähren verstehen, liefert die Zuckerraffinerie in Hildesheim, welche ihren Aktionären für das Geschäftsjahr 1903 als „Entbehrungslohn“ eine Dividende von 75 pSt. gewähren konnte. Der Tagelohn, den sie den Arbeitern zahlt, beträgt 2 Mk. Der Arbeiter bringt es also wenn er 300 Tage arbeitet, auf 600 Mk. jährlich; dieselbe Summe erhält der Kapitalist, der keinen Finger rührt, sondern lediglich 800 Mk. in Aktien angelegt und für sich arbeiten läßt. Das ist eine vortreffliche Probe unserer herrlichen, von Gott gewollten Weltordnung! Die Aktionäre sind auch ihrem Gott sehr dankbar für die schöne Verteilung des Arbeitsertrages; sie bewilligten mit Vergnügen erhebliche Summen für die Kirchen, damit dort fleißig gebetet werde für den Bestand der kapitalistisch-christlichen Gesellschaft. Statt 100 pSt. Dividende nehmen sie nur 75; den Rest spenden sie großmütig den Gotteshäusern, damit dort die Arbeiter zur Zufriedenheit ermahnt werden und über das einstige Himmelreich das irdische Elend verschmerzen.

— Zum Heimarbeiterkongress, der vom 7. bis 9. März d. J. in Berlin stattfand, sandten die Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine keine offiziellen Vertreter. Erzeugte dieses höchst sonderbare Verhalten dieser Auch-Gewerkschaftler seiner Zeit manches Kopfschütteln, so zeigte der in den letzten Tagen des Mai in Hannover stattgehabte 15. Verbandstag der deutschen Gewerksvereine, daß für die reservierte Haltung der Verbandsleitung selbst in den Kreisen der Gewerksvereiner wenig Verständnis vorhanden ist. Von einigen Delegierten wurde daher der Verbandsleitung gründlich der Text gelesen und die äußerst matte Entschuldigung des Vorstandsvertreters, nach der die offizielle Besichtigung des Heimarbeiterkongresses nur aus dem Grunde unterblieben war, weil dem Verbandsvorstand nicht eine Extra-Einladung zugegangen war, fachten den Unwillen nur noch mehr an. Mit Recht ließ man das Gefühl der gekränkten Leberwurst nicht so weit gelten, um dem zuliebe eine wichtige Verpflichtung gegen eine äußerst bedrängte Arbeiterschaft zu vernachlässigen. Der Delegierte Ziegler-Düffeldorf (Metallarbeiter) gab denn auch die Erklärung ab, daß ihm die Begründung des Zentralrates betreffs des Heimarbeiterkongresses nicht genüge. Keine Arbeiterorganisation habe eine Einladung erhalten und vertrete er dem gegenüber den Standpunkt, daß, auch wenn die Gewerksvereine mit einer gewissen Absichtlichkeit ausgeschaltet (?) werden sollten, sie doch die Verpflichtung gehabt hätten, hinzugehen und zu erklären: wir wollen dabei sein, wir lassen uns nicht zurückdrängen. Jedenfalls haben die leitenden Personen der Gewerksvereine auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß ihnen entweder jeder Wille oder die Fähigkeit fehlt, in derart überaus wichtigen Fragen des öffentlichen Wohls und dem der Arbeiter entschieden Stellung zu nehmen und an der Besserung allseitig anerkannt tiefer Schäden kräftig und wirksam mitzuarbeiten.

— Die deutsche Justiz kommt in der jüngsten Schrift („Warum interessiert sich heute jedermann für die Fragen der Volkswirtschaft und Sozialpolitik“, Leipzig, F. Dietrich) des Prof. Sombart, ziemlich schlecht weg. Scharf und treffend urteilt Sombart darin über die ungenügende Vorbildung der Richter, deren beklagenswerte Wirkungen er in den Arbeiterschutz-Prozessen wiederfindet. Er schreibt: „Was soll ein Richter oder Staatsanwalt oder Rechtsanwalt, dem keine volkswirtschaftlichen Kenntnisse zur Verfügung stehen,

anfängen, wenn es sich um Delikte handelt, die unter den Begriff des unlauteren Wettbewerbes fallen oder bei Vergehen, die bei Ausübung des Koalitionsrechts von Arbeitern begangen werden? Ein großer Teil der verwunderlichen, ja unbegreiflichen Urteile selbst unserer höchsten Gerichtshöfe über Streikposten stehen, Behinderung Arbeitswilliger und dergleichen sind überhaupt nur verständlich, wenn man annimmt, daß in diesen Kreisen einfach die Kenntnis der Vorgänge des sozialen Lebens fehlt, die zu dem Vergehen geführt haben.“ — Tausende von Arbeitern mußten leider die Richtigkeit dieser Sätze in der Praxis am eigenen Leibe verspüren.

Versammlungsberichte etc.

t. **Berlin II.** Die letzte Zahlstellenversammlung am 14. Mai wies einen außerordentlichen Besuch auf, welcher zum Teil auf das zahlreiche Erscheinen der Kollegen von Berlin III, wie auf die Anwesenheit der Frauen unserer Mitglieder zurückzuführen war. Der Vortrag des Herrn H. Laube-Weipzig, „Zwei Monate auf den kanarischen Inseln“, hat den gegungen Erwartungen voll entsprochen und den Erhörerinnen einige genussreiche Stunden verschafft. Der Referent, welcher die von ihm gezeigten farbigen Lichtbilder an Ort und Stelle selbst aufgenommen hat, gab einleitend eine Uebersicht über die wirtschaftliche Lage der Inseln und ihrer Bewohner, aus welcher zu ersehen ist, daß die Mehrzahl derselben, inmitten der von der Natur überreich ausgestatteten Umgebung ein erbärmliches Leben führt. Die Ureinwohner der Inseln, die Guanachen, sind in eine Art Hörigkeit und Abhängigkeit von den spanischen Besitzern gekommen. Die Spanier haben an den Inseln schwer gesündigt und die Folgen dieser Mißwirtschaft sind überall sichtbar, indem weite Strecken des Landes verödet und unfruchtbar geworden sind, auf welchen bei zweckmäßiger Pflege und Bebauung sich ebenfalls üppiger Pflanzenwuchs entwickeln würde. Von den besuchten Inseln Gran Canaria, Teneriffa und La Palma ist die erstere die größte. Interessant waren die Abbildungen der Höhlenbewohner von Atelaya, welche einen tiefen Einblick in die soziale Lage der betreffenden Menschen tun ließen. Auf der Insel Teneriffa nahm eine Besteigung des Vulkan „Pic von Teneriffa“ längere Zeit in Anspruch und waren die Schilderungen durch einige Aufnahmen davon veranschaulicht. Es ist nicht annähernd möglich, eine ausführliche Wiedergabe dessen zu geben, was durch Wort und Bild den Anwesenden vorgeführt wurde und gaben dieselben am Schluß des Vortrages ihrem Beifall regen Ausdruck. Auch konnte der Vorsitzende im Namen der Versammlung seinen Dank aussprechen. — Es fanden sodann noch einige Aufnahmen statt. Den streikenden Berggoldern wurden auf Antrag der Verwaltung 10 Mk. bewilligt. Das Stiftungsfest wurde nach dem Vorschlage der Verwaltung auf den 24. September festgesetzt und soll im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehalten werden.

m. **Markt-Redwitz.** Protokoll von der am Sonnabend, den 7. Mai stattgefundenen Zahlstellenversammlung. Anwesend sind 29 Mitglieder. Tagesordnung: Eintassieren der Beträge, Verlesen der Mitgliederliste und des Protokolls, Berichterstattung der Delegierten von der letzten Kartellkongress in Markt-Redwitz, Wahl eines Untertassierers, Verschiedenes, Anträge und Beschwerden. Zu Punkt 8 berichtet Gen. Karl Lang. Als Untertassierer wurde Gen. Johann Meyerhöfer einstimmig gewählt, worauf von einem Genossen der Antrag gestellt wurde, 2 pSt. dem Untertassierer für das Einsammeln der Beträge aus dem 8 pSt.-Fonds zu geben. Der Antrag wurde angenommen. Zum Verkauf der Streikmarken wurden die Gen. Anton Kraus in der Porzellanfabrik Thomas u. Gms und Karl Lang in der Porzellanfabrik Jäger einstimmig gewählt. Dem Mitglied Wenzel Hoffmann in Wilda-Posen werden zur Anschaffung eines künstlichen Beines 5 Mk. aus der Balltasse bewilligt. Ein Genosse stellte sodann den Antrag, bald wieder einen Ausflug zu machen. Die Versammlung schließt sich dem an und bestimmt, nach Pfingsten einen Ausflug nach Wellerthal zu machen und die umliegenden Zahlstellen dazu einzuladen. Ferner bedauert der Vorsitzende, daß die jungen Mitglieder die Versammlungen schlecht und einige gar nicht besuchen und hofft, daß es in Zukunft besser wird, worauf der Antrag gestellt wurde, mehr zu agitieren. Ferner wurde noch beschlossen, die eventuelle Veranstaltung eines Volksfestes auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen.

h. **Oberhausen.** Versammlungsbericht vom 21. Mai. Der Vorsitzende eröffnete um 1/29 Uhr die Versammlung mit folgender Tagesordnung: Beitragszahlung, Verlesen der Präsenzliste, Stassen-

abſchluß vom 1. Quartal, Verſchiedenes. Punkt 1 und 2 wurde in gewöhnlicher Weiſe erledigt. Der Kaſſenabſchluß wurde von den Reviſoren in beſter Ordnung befunden und dem Kaſſierer durch Erheben von den Sten Decharge erteilt. Im Anſchluß an den Kaſſenbericht teilt der Kaſſierer mit, daß zwölf Mitglieder wegen Reſten geſtrichen und fünf neue Aufnahmen gemacht wurden. Ueber den Ausſchluß der ſäumigen Mitglieder entſpann ſich eine rege Debatte; beſonders über zwei, Figurenmaler Stiegel und Schleifer Weiß, die anderen ſind meiſt Fortgezogene oder in andere Veruſe Uebergegangene. Der Figurenmaler hat gegen den Verband Ausdrücke gebraucht, auf deren Wiedergabe wir verzichten. Ob Herr S. den Verband wirklich nicht mehr braucht? Schleifer W. ſcheint ebenfalls von der Ueberflüſſigkeit des Verbandes überzeugt zu ſein, ſo daß er anſcheinend nicht mehr daran denkt, wie er den Verband ſo nötig braucht, bei der Ueberſiedelung von Schebnitz nach hier. Zum Punkt „Verſchiedenes“ machte der Vorſitzende bekannt, daß ihm von der meiſteren Krankenkaſſe Statuten und ſonſtiges Material zugeſchickt wurde. Die Verſammlung nimmt hierzu eine ablehnende Stellung ein und erwartet von der nächſten Generalverſammlung die obligatoriſche Einführung des Beihilfefonds. Anträge hierzu werden ſpäter noch geſtellt werden. Des Weiteren wurde der Vorſchlag gemacht, da Genoffe Zietſch wieder im Bureau tätig iſt, daß einmal ein Vorſtandsvertreter nach hieſiger Gegend zur Agitation kommen möchte, da es hier noch viele unorganifizierte Emailmaler gibt. Zum Schluſſe ermahnte der Vorſitzende die Mitglieder um regeren Verſammlungsbeſuch, damit wir nicht auch über ſchlechten Beſuch der Verſammlungen berichten müſſen, wie es leider von ſo vielen Zahlſtellen geſchieht.

1. **Zirſchentreuth.** Die am Mittwoch, den 25. Mai ſtattgefundene Zahlſtellenverſammlung war von 45 Mitgliedern beſucht. Nach Erledigung der erſten beiden Punkte der Tagesordnung, Kaſſieren der Beiträge und Extraſteuer, wurde zu Punkt 3, Aufnahme neuer Mitglieder geſchritten. Die gemeldeten Kollegen wurden ohne Debatte einſtimmig aufgenommen. Punkt 4 betraf die Pfennigkaſſe für das Malerperſonal. Hierzu wurde beſchloſſen, daß diejenigen Kollegen, die aus unſerem Verband ausgetreten ſind, auch fernerhin der Pfennigkaſſe nicht mehr angehören können, und wurde der Ausſchluß der nicht organifizierten Kollegen aus dieſer Kaſſe einſtimmig gutgeheißen. Bei dem Punkt Verſchiedenes brachte Gen. Müller vor, daß die Genoffen beſſer zuſammenhalten und das Verſammlungslokal mehr beſuchen möchten, als dies bisher der Fall war, denn bloß durch das öftere Zuſammenkommen kann eine beſſere Einigkeit erzielt werden. Beſchloſſen wurde ferner, einen Ausflug nach dem Waldhaus zu machen und werden die Mitglieder erſucht, ſich recht zahlreich daran zu beteiligen. Den Tag dafür zu beſtimmen ſoll der Verwaltung überlaſſen bleiben. Hierauf wurde noch einmal an die Mitglieder appelliert, daß ſie die Verſammlungen mehr beſuchen möchten und beſchloſſen, die Beiträge nur in den Verſammlungen entgegen zu nehmen.

Adreſſen-Nachtrag.

Credlitz b. Coburg. Vorſ.: Joh. Fejn, Ketſchendorf b. G. Nr. 47. Schriftf.: Reinhold Wendler, Ketſchendorf b. G. Nr. 47. Kaſſ.: Gottlieb Weiß, Grub a. Forſt, ſämtlich Maler. Rev.: Franz Doppel, Gießer, Coburg.
Gräfenhain. Kaſſ.: Friß Bippmann, Formgießer. Rev.: Karl Voigt, Maler.
Oberſödiß. Schriftf.: Otto Koch, Brunnenſtraße, Königſee in Thüringen.

Sterbetafel.

Mitwaffer. Heinrich Kammler, Dreher, geb. am 17. Februar 1862 zu Lehmannſchlag, geſt. am 28. Mai 1904 an Herzſchwäche resp. an der Porzellanerkrantheit. Krank 2 Jahre 36 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.
Dresden. Auguſt Adam, Dreher, geb. am 24. Mai 1848; erkrankt am 17. Februar 1898 an Rieſenſchwamm; geſt. am 20. Mai 1904 an Herzſchlag. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.
Hüttenſteinach. Auguſt Wießner, Dreher, geb. am 12. Februar 1847, geſt. am 26. Mai 1904 an Kehlkopfſchwindsucht.
Aronach. Nikolaus Schneider, geb. am 31. Auguſt 1874 zu Wüſtſchlag, geſt. am 15. Mai 1904 an Lungenſchwindsucht. Krankheitsdauer 4 Jahre. Mitglied des Verbandes.

Ehre ihrem Andenken!

Verſammlungskalender.

Mitwaffer. Sonnabend, 4. Juni, abends 6 Uhr im Vereinslokal. Wegen wichtiger Tagesordnung haben alle Mitglieder zu erſcheinen.

Arzberg. Sonnabend, 11. Juni, abends 1/2 8 Uhr im Vereinslokal. Erſcheinen aller dringend notwendig.

Bayreuth. Sonnabend, 4. Juni, abends 8 Uhr bei Georg Heulner, Marktgrafenallee 17. Erſcheinen aller notwendig.

Burggrub. Montag, den 6. Juni, abends 6 Uhr im Vereinslokal. Bibliotheksbücher ſind mitzubringen. Pünktliches Erſcheinen notwendig.

Eigersburg. Sonntag, 5. Juni, nachmittags 8 Uhr im Fürſtenhof.

Frankfurt a. M.-Offenbach. Sonnabend, 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr bei G. Bierheilig, Sachſenhaus, Gr. Rittergasse 54. Vortrag. Bibliotheksbücher und die ſtatiftiſchen Formulare ſind beſtimmt mitzubringen. Erſcheinen aller dringend notwendig.

Geschwenda. Sonntag, 5. Juni, nachmittags 8 Uhr im Vereinslokal. Erſcheinen aller Mitglieder iſt Pflicht. Bibliotheksbücher ſind mitzubringen.

Gotha. Sonnabend, 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Erholung.

Großbreitenbach. Montag, 6. Juni, abends 9 Uhr im Rathauſe. Der Beſuch der letzten Verſammlungen zeugte von großer Interellenloſigkeit. Die Mitglieder werden deſhalb erſucht, die Verſammlungen beſſer zu beſuchen. Verdienſtliſten ſind mitzubringen.

Gräfenhain. Sonntag, 12. Juni, nachmittags im Schlehhaus. Quartals-Abſchluß.

Hüttenſteinach. Montag, 6. Juni, abends 6 Uhr bei Fied. Unter anderem Beſchlußfaſſung über Ausflug nach Hainersdorf zum Gewerkschaftsfest am 12. Juni.

Jlmenau. Sonnabend, 4. Juni, im „Erbprinz.“ Das Erſcheinen aller iſt notwendig. Die Verwaltung.

Nahla. Sonnabend, 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Hofengarten. Vortrag des Redakteurs Genoffen Wittig-Leipzig.

Röln-Schrenfeld. Mittwoch, 8. Juni im Vereinslokal.

Rangewiesen. Sonnabend, 11. Juni, abends 9 Uhr im Vereinslokal. Gleichzeitig werden die Mitglieder erſucht, ſich zu der am 4. Juni ſtattfindenden öffentlichen Gewerkschafts-Verſammlung zahlreich einzufinden.

Magdeburg-Neuſtadt. Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr bei Bartels, Fabrikſtraße.

Markt-Redwitz. Sonnabend, 4. Juni, Monatsverſammlung. (Zentralhalle). Das Erſcheinen aller Mitglieder wird dringend erwartet.

Meißen. Sonnabend, 4. Juni, abends 8 Uhr im Restaurant „Turmhaus.“

Neußelwitz. Sonnabend, 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

München. Sonnabend, 4. Juni im Vereinslokal. Da alle Aufforderungen zu regerem Verſammlungsbeſuch anſcheinend erfolglos ſind, appelliert die Zahlſtellenverwaltung an das Klaſſenbewußtſein der Mitglieder, ſofern ſolches noch vorhanden iſt, und erſucht für dieſesmal um vollzähliges Erſcheinen.

Regensburg. Sonntag, 12. Juni im Vereinslokal.

Reichenbach. Sonnabend, 4. Juni, abends 8 Uhr im Ludwigſchen Lokale.

Staffelſtein. Sonntag, 5. Juni, nachmittags 2 Uhr bei Gaſtwirt Schütz. Einzahlen der Beiträge. Erſcheinen aller dringend notwendig.

Suhl. Sonntag, 12. Juni, nachmittags 8 1/2 Uhr im Lokal zur Domberganſicht. Bibliotheksbücher ſind mitzubringen.

Tiefenfurt. Sonnabend, 4. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Bohenſtrauß. Sonnabend, 4. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Alle Mitglieder haben zu erſcheinen.

Weiden. Montag, 6. Juni, abends 8 Uhr im Friedenſels. Zahlreiches Erſcheinen iſt erwünſcht.

Weißwaffer D.-L. Sonnabend, 4. Juni, abends 8 Uhr im Caffee Zentral.

Um Ueberſendung der Adreſſe von Herrn Emil Raumolt kunſtgewerblicher Zeichner und Maler, geboren 1872 in Steiſchöna i. Böhmen, bittet gegen Erſtattung der Auslagen

Erſt Sitte, Torgau.

Magdeburg-Neuſtadt. Laut Verſammlungsbeſchluß wird fortan der Abſchluß bis zum 20. des Quartalsmonats fertig geſtellt und wollen die Mitglieder im eigenen Intereſſe ſich darnach richten. Die ſtatiftiſchen Fragebogen ſind bis zur nächſten Verſammlung abzugeben. Hierbei wird bemerkt, daß nach § 6 jedes Mitglied zu gewiſſenhafter Ausfüllung der Bogen verpflichtet iſt.

Die Verwaltung.

Ramenz. Sonntag, den 12. Juni feiern in Gemeinſchaft die Zahlſtelle der Glasarbeiter ihr 6. und die Zahlſtelle der Porzellanarbeiter ihr

11. Stiftungs-Fest

im Gaſthaus „Zum Löwen“. Programm: **Vokal- und Instrumentalkonzert**, letzteres ausgeführt von zwei jugendlichen Instrumentalvirtuosen, Geſchwister Müller-Dresden. Nachher **Ball**. Die Nachbarzahlſtellen, unſere Freunde, ſowie alle unorganifizierte Kollegen am Ort ſind hierzu freundlichſt eingeladen.

Die beiderſeitigen Verwaltungen.

Arbeitsmarkt.

(Interellennten wollen geſt. davon Notiz nehmen, daß Inſerate für den Arbeitsmarkt koſtenlos aufgenommen werden.)

Tüchtige Farbmalere

für Emailſchilder bei hohem Akfordlohn für ſofort geſucht.

C. Lacher u. Co.
München.

Dekor- und Schriftenmaler,

welcher verheiratet iſt, ſucht angenehme Stellung. Offerten erbeten unter „606“ an die Red. d. „A.“



Goldschmiedere,

verdorktes Glanzgold, ſowie alle goldhaltigen Sachen kauft ſtets zu höchſten Preiſen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Man verlange Proſpekte. Adreſteſtes Geſchäft dieſer Art.

Goldschmiedere ſowie alle goldhaltigen

Sachen kauft

Otto Samann, Eberfeld, Flensburgerſtr. 5.

Goldschmiedere, ſowie goldhaltige

Lappen, Nüſel, Paletten,

Flaſchen, Näpfe u. ſ. w. werden

ausgeſchmolzen und das Gramm Fein-Gold mit

2 Mt. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden ſchnell

erledigt

H. Haupt, Dresden-A.

Hammerſtr. 12.

An die Kollegen! Mit der vorliegenden Nummer der „Ameiſe“ habe ich — zurückgekehrt in die preußiſch-deutſche Freiheit — wieder die Redaktion übernommen. Ich bitte daher die korreſpondierenden Genoffen in Zukunft wieder ſämtliche für unſer Blatt beſtimmte Sendungen an meine Adreſſe richten zu wollen, damit möglichſt jeder Verzug vermieden wird.

Anläßlich meiner unfreiwilligen Zurückgezogenheit, ebenſo wie bei meiner Entlaſſung gingen mir von verſchiedenen Seiten Sympathie-Erklärungen zu. Indem ich dafür herzlich danke, möchte ich auch zu gleicher Zeit den Kollegen, die während meiner Abweſenheit meinen Poſten mit verſehen, aufs beſte danken. Ihr kollegiales Einſpringen machte mir das Gehen und auch das Kommen leichter!

F. Zietſch.

Gerausgegeben vom Verbande der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Friß Zietſch, Charlottenburg, Roſinenſtraße 3. Druck u. Verlag: Otto Gorkle, Charlottenburg, Kaſſenſtr. 62